

**„Ich bekenne meine Missetat
und Sorge mich wegen meiner Sünde“ Psalm 38,19**

Wir erleben aufregende Zeiten.
Menschen müssen sich auf Distanz halten zueinander.
Für viele ist das schwer.
Alleinsein müssen mit sich – das kann Angst machen.
Zeit, um in sich hinein zu hören – manche Menschen hören da nichts Gutes.

Es ist vielleicht ein wenig, wie wenn man nachts wachliegt mit seinen
Gedanken. Und ein Problem türmt sich auf zu großen Bergen.
Bei Tagesanbruch, bei Licht besehen, verliert es seine Bedrohlichkeit.
Es werden Wege sichtbar, das Problem zu lösen.
Das kennen wahrscheinlich manche von uns.

Aber wenn es auch bei Tag keine Erleichterung gibt?
Allein sein müssen mit sich – da werden auch Anklagen laut.
Gedanken kreisen.
Wer hat wann, was gesagt? Und wie könnte sie das gemeint haben?
Warum habe ich mich so verhalten? Warum habe ich nichts unternommen?
Allein ist man sich selbst der größte Gegner.
Oder wird sogar Gott zum Gegner?

„Herr, strafe mich nicht mit deinem Zorn“
sagt der Psalmeter am Anfang seines Gebetes.
Martin Luther fällt mir ein.
Er war in seiner Mönchszelle auch mit sich alleine.
Und seinen quälenden, selbstzerstörerischen Gedanken. -

Ja, wir machen viele Fehler.
Wir bleiben oft hinter unseren Möglichkeiten zurück.
Gut, wenn wir das erkennen.
Aber die eigenen Fehler, die eigene Schuld zu erkennen, erniedrigt uns nicht.
Es erhöht uns. Es zeichnet uns als Menschen aus.
Wir werden befähigt, noch einmal neu anzufangen, neu zu werden.

In Christus steht Gott an unserer Seite, auch wenn wir tief unten sind.
Das hat Martin Luther im Römerbrief herausgefunden.
Das ist uns in der Taufe versprochen.

Gott richtet uns auf. Wir dürfen zum Himmel schauen. Durchatmen.
Herr, meine Hilfe!